

# Bezaubernde Klänge in der Staudernheimer Kirche

Harfenkonzert mit Silke Aichhorn

■ **Staudernheim.** „Schöner hat niemand den Disibodenberg zum Klingen gebracht!“ So hatte Bettina Dickes vor vier Jahren ihrer Begeisterung Ausdruck verliehen. Wie füreinander geschaffen schienen sie: Disibodenberg, der magische Ort und Silke Aichhorn mit ihrem Instrument, der Harfe. Nun erneut. Viele der zahlreichen Konzertbesucher hatten sich eine zweite Auflage der Bezauberung zwischen den Mauern der Klosterruine gewünscht. Das Wetter spielte allerdings nicht mit. Es regnete. Doch es gab einen Plan B: die Staudernheimer evangelische Kirche. Dort waren Instrument, Zuhörer und Interpretin im Trockenen.

Schon nach wenigen Tönen hatte Aichhorn den Umzug vergessen gemacht. Ein jubelnder Begrüßungsapplaus brandete auf. „Originalwerke und Bearbeitungen aus vier Jahrhunderten für Harfe solo“

erwarteten die Zuhörer, gespielt und moderiert von Silke Aichhorn. Sie strebt an, dass das Publikum nach jedem ihrer Konzerte in Sachen Harfe schlauer nach Hause geht. Hinreißend in ihrer Musik, vom Barock bis zum Swing, ist Aichhorn auch im Praktischen eine Botschafterin ihres Instrumentes. So räumte sie mit einigen Vorurteilen auf. Wie auf der Karte eines Instrumentenquartetts listete sie die Fakten auf, von Gewicht, Zugspannung bis hin zum Preis. Harfespielen sei vom Zugriff her kein Anhauch der Saiten, eher sei es mit Bogenschießen zu vergleichen – auch wenn man es nicht hört.

Da machte die Sonate A-Dur KV 209 von Domenico Scarlatti keine Ausnahme. Von ihr ausgehend nahm Aichhorn ihre Zuhörer mit auf eine Reise durch Zeit und Länder. Üppig gesät sind Solostücke für Harfe nicht. Die Höfe von England und Frankreich machten da eine Ausnahme. Ansonsten müsse man sich eben umsehen und umschreiben, meint Aichhorn. Mitun-



**Harfespielen ist laut Silke Aichhorn kein Anhauch der Saiten, sondern eher mit dem Bogenschießen vergleichbar.**

Foto: Wilhelm Meyer

ter gelingt es einem kreativen Bearbeiter sogar, eine komplette Sinfonie für Harfe zu schreiben. Überzeugend, wie der Applaus nach Smetanas Moldau unter Beweis stellte.

Humorvoll geleitet Aichhorn durchs Programm. Wer hätte nicht

Verständnis für die Langeweile eines Instrumentalisten, der in einem Konzert von Stunden nur wenige Minuten zum Einsatz kommt. Wie sich so etwas für die Harfe etwa im Konzert bei der Barcarole von Hoffmanns Erzählungen von Jacques Offenbach anhört, machte Aichhorn mit den wenigen dort gefragten Tönen deutlich. Ergreifend schön war dann dagegen die Solo-Adaption der Barcarole.

Mancher durfte auch einmal eine Saite des Instruments erproben. An eine Pause dachte Aichhorn nicht. Umringt von Interessierten setzte sie ihre Arbeit als Botschafterin ihres Instrumentes fort. Nach einem kurzen Ausflug zu Spaniens Alhambra war die Adaption für Harfe des 23. Psams „Der Herr ist mein Hirte“ zum Schluss eine wunderschöne Verbeugung vor dem Gastgeber, der evangelischen Kirche. Zuvor hatte Aichhorn mit „Take a Break“ von Monika Stadler allerdings noch das Versprechen erfüllt, vom Barock auch zum Swing zu gelangen. **Wilhelm Meyer**